

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 30 (1948)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Einstellungen am Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Sekretariat-Abteilung: Hauptstr. 64, Zürich 2, Telefon 27 28 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 222 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Inserentionspreis: Die einpaltige Zeile metergelange oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Neblamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / keine Verbindlichkeit für Placierungsbefristungen der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Rundschau

El. St. Wenn ein neues Jahr beginnt, hat man allgemein das Bedürfnis, Rück- und Ausblick zu halten. E. B. hat in ihrem gebührenden Artikel „An der Schwelle des neuen Jahres“ mehr die seelischen und geistigen Aspekte berührt, und so sollten wir heute nach gutem eigenem Besinnung, auch als Eidgenossen II. Klasse, uns noch einmal kurz Reflexion geben über einiges, alles ist unmöglich! — das uns 1947 gebracht oder versagt hat.

Es gehört zu meinen persönlichen Lebenserfahrungen immer das Unangenehme, was das Leben im Alltag bringt, zuerst zu erleben, und dann erst zum Angenehmeren überzugehen (z. B. zuerst abwaschen und dann erst schwarzen Kaffee trinken!). Es ist immer besser und unserer ganzen geistigen Haltung förderlicher, unter dem Eindrud von etwas Erfreulichem, an weitere Pflichten und Aufgaben heranzutreten, als unter dem berückelnden Einfluß von etwas „Unglücklichem“, Mißgünstigem. So geschehen vor mir, wie es sich für uns Frauen vom Frauenblatt gehört, zuerst der 3 negativ verlaufenen Abstimmungen über die Rechte der Frau in den Kantonen Basel, Gené und Zürich. Sie sind auch in unserem Blatt ausgiebig diskutiert und kommentiert worden, und wir wollen nicht näher auf die Gründe, Motive, Widersprüche und Kampfmethoden eingehen. Fester sind sicher auf beiden Seiten gemacht worden, wobei wir zwar immer die Erfahrung machen müssen, daß man von gegnerischer Seite bei den Bestimmungsvorgängen lauter perfekte, von jeder Lebenswirklichkeit und Unsicherheiten freie, faire, aber doch in allen politischen Rängen und „Opinion“ bereits reiflos erfasste Frauen verlangt, dem die Gewerkschaften und ohne jegliche Benennung die unantwärtlichen und unerschütterlichen Dinge beanspruchen dürfen, gegen welche aufzustehen unmöglich ist, weil Macht, Kapital und ein sehr geschicktes Schachspiel mit den wenigen edlen Instinkten der männlichen Wählerkraft als Figur dahinter stehen. Im Kantone Zürich kürzlich seit kurzem ein ausgesprochenes Bon-mot: eine Frau sagte: „es sei merkwürdig, sie könne mit Männern reden, welcher Art sie auch seien, es sage jeder, er sei für's Fraueninteressen, und habe dafür gestimmt. Was sie antwortete, wolle dafür gestimmt haben, und doch sei es verworfen worden! Es sei gerade, wie jetzt mit den Deutschen, jeder, der komme oder schreie, behaupte, er sei nie für Hitler gewesen —?“ Ja es gibt merkwürdige Dinge in der Weltgeschichte!

Auf alle Fälle haben die Freunde der politischen Rechte der Frau in all diesen Kämpfen viel gelernt, und werden es verstehen, das Gelehrte richtig zu bewerten im Kampf um ihre Rechte aber — dies sei all denen deutlich gesagt, die sich einbilden, der Schweizerfrau bliebe nichts anderes übrig als stillschweigende und erduldische Fügung unter die betreffende Rechtslosigkeit — eben weiter gehen und, still, hartnäckig, ununterbrochen unter unserer bisherigen Devise „sans déclinier“. Schon sind Kräfte an der Arbeit, welche Wirtschafts-

lungen vorschlagen, welche ganz verfassungsfremde Institutionen schaffen wollen, die auf einen großen Apparat, ein endloses Disziplinieren, ein ewiges Beschäftigen und mühselige Zeit- und Kraftverschwendung hinauslaufen würden, um im entscheidenden Augenblick dem stimmfähigen Bürger mit Schwung und der gewohnten Lieberlichkeit in das große Massengrab befördert zu werden, wo schon so viel gutes und richtiges, und dem Volke nützlichem Frauenwollen auf ewig begraben — mein ver-groben worden ist.

Aber im „Nebelsticker“ vom 1. Januar steht ein beherzigendes Wort unter der Wage, in der des Jahres gute und schlechte Gaben verteilt sind: „Wid mir schimpfe — mer wänd is au freue!“ — Ja, Frauen dürfen wir uns an Vielem des vergangenen Jahres, an Frieden, an Wohlstand, an allem Segen, den es gebracht hat. Frauen dürfen wir uns vor allem, daß das große Werk der AHW in so großzügiger Art und Weise vom Volk angenommen wurde. Frauen wollen wir uns, daß unsere Verjüngung an den lebenswichtigsten Gütern wieder auf einem Stand gelangt ist, der jedem eine richtige und genügende Ernährung mit mehr Abwechslung gewährt. Frauen dürfen wir uns, daß der Kampf gegen die Leuerung endlich einzusetzen beginnt, der so notwendig ist, um der Schweiz noch alle die vielen, beschiedenen, aber selbständigen Erfahrungen und Familien zu erhalten, die eine unbedingt notwendige Grundlage für einen wirklich demokratischen Staat sind. Es ist zu hoffen, daß der neue Chef der eidgenössischen Preisrentkommission, F. Camphaire, in dieser Frage mehr Bescheid an den Tag legt, als es in der Sektion für Rationalisierungswesen der Fall war, wo er mit gewissen Maßnahmen erreicht hat, daß über dieses Amt, über das während des ganzen Krieges nie ein unzufriedenes oder abschägendes Urteil gefällt wurde,

plötzlich, namentlich bei Aufhebung der Wahlzeiten-Coupons nach allen Karten hin geschimpft wird. So hoffen wir, im Interesse so vieler, allein-stehender Mütter, funderreicher Familien, beschiedener, aber noch selbständiger Existenzen, daß der neue Chef ein Ohr hat für die Nöte des Einzelnen, des Kleinen — und sich dieser allen mehr verpflichtet fühlen wird als den großen Interessenverbänden.

Und noch eines gibt es — es gäbe natürlich noch vieles! — über das wir uns freuen möchten, das es der Schweiz immer und immer wieder ver-gönnt ist, mitzuhelfen an der Linderung all der vielen Not, die noch ist rings herum auf der Welt, und der zu steuern wir, ohne müde zu werden, immer wieder unser Möglichstes tun wollen. Alles das von außen her, aus ganz bestimmten Ländern besonders, zu uns hereinbringend, läßt uns immer wieder erkennen, wie gnädig wir durch all die vergangenen Sturmjahre, und auch durch das letzte Jahr wieder geführt worden sind. Wir haben das Recht der freien Meinungsäußerung, der freien Diskussion über alle Fragen und Probleme die uns beschäftigen, und erkennen den Wert dieser Freiheit erst so ganz, seit wir erfahren haben, und stets auf's Neue erfahren müssen, daß dies keine Selbstverständlichkeit, und nicht überall so ist. So wollen wir mit Mut und Freude wieder anfangen, jedes an seinem Platz im neuen Jahr, wie wir es im alten getan, unsere Pflichten erkennen, sie auf uns nehmen, vor Verantwortung nicht zurück-schrecken, prinzipiellen Auseinandersetzungen nicht ausweichen, wenn nötig sogar unter dem Opfer persönlichen Verlustes oder Beliebigkeits. Die tapfersten und mutigsten Kämpfer standen zu allen Zeiten front, oft einsam und allein, in der wunderbarsten Front, im Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit.

Die vom Vorstand der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt in der letzten Ausgabe angekündigten

neuen Abonnementspreise ab 1948

sind folgende:

- 1/1 Jahr Fr. 12.50
- 1/2 Jahr Fr. 6.80
- 1/4 Jahr Fr. 4.—
- 1/1 Jahr Fr. 16.— für das Ausland

Einzel-Nrn. kosten 25 Rappen

SCHWEIZER FRAUENBLATT Administration

lament und dem Schweizervolk überhaupt zu be-danken zu geben, es sei nun puncto Leuerung „fünf Minuten vor zwölf“.

Das war ein Wort, das schwer in die Waags-faße fiel. Es darf allerdings nicht mißverstanden werden. Es besteht nicht etwa die Gefahr, daß unter Schweizerfrauen den Weg der deutschen Arbeit nach dem ersten Weltkrieg ginge. Einer solchen Gefahr ist die Währung eines Landes höchstens dann ausgeheilt, wenn die Wirtschaft vollständig desorganisiert ist, oder wenn der Staat einen großen Teil seines Finanzbedarfes bei der Notenbank deckt, die überreichtes das dafür erforderliche Geld einfach durch den Druck immer neuer Papiergeldmengen beschafft. So stehen die Dinge nun wirklich nicht bei uns, und es wäre darum nicht notwendig, daß „Goldverleiher“ gehänselt, daß Pelze, Teppiche und Schmuck nur gekauft oder Einfamilienhäuser nur gebaut werden, weil man durch solche „Anlage“ des Geldes dieses vor der galoppierenden Entwertung schützen zu müssen und schützen zu können glaubt. Es ist im Gegenteil nicht ausgeschlossen, daß Leute, die aus Angst vor der Leuerung solche und ähnliche „Kapitalanlagen“ machen, vielleicht in wenigen Jahren erkennen müssen, daß sie das zu verwendende Geld doch besser nach altzeitlichen Methoden gespart hätten. Darüber hinaus sollte dem-jenige, der zu etwas wie eine „Nacht aus dem Fremden“ unternimmt, bedenken, daß er durch sein Verhalten unter Umständen selbst ein wenig dazu beiträgt, die Nachfrage nach knappen Gütern zu ver-schärfen und so die Leuerung zu fördern.

Andererseits aber ist die Selbstbewertung auch dann eine überaus bedeutende Sache, wenn sie nicht bis zur vollständigen Vernichtung des Geldwertes geht. Zu diesem Punkte werden, nach acht Jahren der Leuerung, wohl keine langatmigen Beweise mehr präsentiert werden müssen. Wohl jedermann dürfte heute sich darüber im klaren sein, daß es im Grunde jeder Vermunft widerspricht, wenn die Wirtschaftspraxis ständig die Preise und Löhne empfortreibt, wobei — in großen Zügen gesehen — abnehmend die einen verlieren, was die andern gewinnen, und jede Partei gewinnt, was sie zu-ber verloren oder verliert, was sie vorher gewon-

Kampf der Leuerung!

—r. Während der letzten Monate gehörte das Lohn- und Preisproblem zu denjenigen unserer innenpolitischen Fragen, die die öffentliche Meinung einmal mehr besonders intensiv beschäftigten. Kein Wunder, hat doch die seit August 1939 eingetretene Leuerung, abgesehen an der Indexziffer der Kosten der Lebenshaltung, den Stand von 62 1/2 Prozent erreicht. Dabei ist zu bedenken, daß der Bund ungeheure Beträge — für das nächste Jahr rechnet man mit einer Summe, die sich total zwi-schen 250 und 300 Millionen fr. bewegt und für unser tägliches Brot allein rund 120 Millionen fr. ausmachen soll — für die Verbilligung der Lebens-haltung aufwendet; indessen müssen wir — d. h. die Konsumenten — diese riesigen Summen sam-t nicht geringen Kosten, die der ganze „Verbilli-gungsapparat“ verschlingt, auf dem Umweg über Steuern, Abgaben und Zölle doch wieder selbst bezahlen. Würde man diese Aufwendungen für Preisverbilligungen auf die Kosten der Lebens-haltung umrechnen, so käme man zum Resultat, daß

der Index effektiv um 10 bis 15 Punkte über der ausgewiesenen Ziffer läge. Das bedeutet, daß die seit Ausbruch des Krieges eingetretene Leuerung um die 75 Prozent ausmache, und das, obwohl einer der wichtigsten Faktoren der Lebenshaltungskosten, nämlich die Wohnungsmiete, bis jetzt fast gänzlich auf ungefähre dem Vorkriegsstand gehalten wurde.

Eine Leuerung von 75 Prozent ist an sich schon ein Zustand, das alarmierend wirken muß. Dazu kam im vergangenen Jahr die noch beunruhigendere Tatsache, daß der Leuerungszugriff, statt sich wenig-stens allmählich zu verlangsamen, deutlich wieder ein beschleunigtes Tempo angefangen hatte. Zwei besonders markante Ereignisse im Bereich der Lohn- und Preisbewegungen, der Bauarbeiterkonflikt im Frühjahr und die Preisforderungen der Landwirtschaft im Herbst trugen auch noch rein psychologisch zur Verschärfung der Situation bei, so daß sich Bundesrat Stampfli am Schluß der Herbstsession der Eidgenössischen Räte veranlaßt sah, dem Par-

ständig im Lichte. Es kann sein, und wenn du eine klüßliche Bekleidung eines Narren aufsteiffst, so sende sie klüßlich; dann läßt sich die Sache aber entscheiden — bisher wußte ich keine. Weibchen filtert nur der siebe, gute, treue und schönheitsgefehlerte Narr, als welchen ich dich ferne, und ich will dich einige millionenmal mehr lieben, als die andern gefühlten Leute. Sonde fleißig Hygieneartage und jünte nicht, wenn dir unter Epomer Spektreure von mir ein Päckchen findet, in denen nicht jeder Tag ein Gesicht zeigt — es hat oben nicht jeder eines.

Dillon war während der Zeit wieder bei mir, und wir gefielen uns so, daß wir nicht nur volle drei Stunden verplauderten, sondern auf den ersten Mal, falls es meine Gesundheit zuließ, einen Spaziergang von einem ganzen Tage verabredeten.

Ich habe richtig jenes Mädchen in der Annettische wieder gesehen; sie geht täglich um zehn Uhr dahin in Begleitung einer alten Frau, die ich für ihre Mutter halte. Du wüßtest dich wundern; ganz eigen ist der ruhige, große, fromme Blick der klauen Augen.

Sie wäre, wie ich anfangs scherzte, in der That ein antikes Modell. Als ich sie der Gasse entlang schreiten sah und ihr nachsahste, dachte ich: so müßte ein alt-griechisches Marmorbild ausgelesen haben, das wandeln könnte und Augen geschaut hätte. Da kamen mir allerlei Spinnströmungen über sie: ich möchte sie einmal leben sehen; aber nicht in der Rinde, wo sie die Augen mit den Wimpern fast verdeckt, sondern wenn sie in ihrem Zimmer einsam Gott dankt oder um Abwen-dung eines entseßlichen Wehes bittet; — oder ich

möchte sie in Liebesfreude schwärmen sehen, oder im Schmerz das Auge aufschlagen — oder tanzen — oder eine Gebirgspartie machen — lachen — ihren Vogel tosen — eine kleine Schwester belehren; oder wenn sie Thee bietet; wenn ihr etwas sehr komisch erscheint — und so weiter — und so weiter.

Wollt will Bilder aus Miens Umgebungen von mir und findet sie immer sehr schön, wenn ich ihm auch noch so feind (nach meiner alten Art, wenn du sie nimmst) die Fehler dir aufzude — aber liebe, Titus, ich muß es ja thun, sonst meinst fürwahr die Leute, ich läge die Fehler nicht ein und wolle mich nicht beßern — also er findet die Bilder immer schön, und wir sind in voller Arbeit — ich mit Malen und er mit An-ordnungen, die ich nicht immer besorge. Im August wird eine Alpenreise gemacht, und vielleicht werde ich Ostbar auch dazu, wenn nämlich der Verlauf der Bekanntheit mit ihm so glänzend fortgeht, wie der Anfang ist. Wir wollen von Großglockner bestiegen, zum Schluß noch eins: du hast dreißig Dukaten ange-wiesen; ich habe sie erhalten. Es hat sich hierbei die Vöcherlichkeit ergeben, daß mein Kontingent, nämlich die Hälfte meiner diesmonatlichen Einkünfte, welche dir gegeben, gerade eben so viel beträgt. Das ist also in Zukunft lieber Gegenrechnungen machen und stoß die Ueberhörsfälle jenden. Ich glaube, wir erfüllen unsern Bruder- und Teilungsvertrag auch und mit weniger Umständen.

Lebe wohl und bleib mein treues Bruderherz. Das heutige Tagebuchblatt ist nur dieser Brief an dich; aber ich dachte auch nichts als an dich, Lebe wohl!

Feldblumen

Von Adalbert Stifter 1840

3. Kleinwingerer Zentunft

29. April 1834.

Ein Tagebuch ist eigentlich nur für den Gärtner, dessen Arbeit anprosend, und ich möchte dich höchst lieben, mein Titus, wenn ich dich ermunterungslos durch alle Tage meines Lebens schliefte. Als wir an jenem Abend an dem Hügel, mitten unter kalten Reflektionen von Engländern, beide zwar so arm wie Rindermäuse, aber toll und lustig genug, Abfahrsstelle feierten und in unserer Art erst unsere Namen tauschen wollten, dann aber dieses sogar zu bürtig fanden, wurden verprochen unser ganzes künftiges Leben auszuwandeln, d. h. uns gegenseitig gewissenhafte Ta-gesbücher zu senden — als alles dies vorliefe, konnte es doch unmöglich so gemeint sein, daß ich dir jeden tag-lichen Tag übermache, der mich in dieser Hauptstadt über-füllt, welche Hauptstadt mir oft kleinlichlich genug und abgeschabbi dortkommt gegen die freie, gewaltige Reflektion der Natur, insonderheit, da mir deine Hygieneartage ganze Pflanzensätze überredet. Du bist wohl noch der alte Narr, und ein heftiger Freund oder, besser gesagt, nur ein Bekannter, den ich unüßlich erwarde, Anselm Ruffo, sagte, ich sei auch ein großer, aber ungeschicklicher, d. h. für andere, mir selber aber

4. Glodenblume

3. Mai 1834.

Ich habe eigentlich keinen Menschen auf Gottes gan-zer grüner Erde — aber du bist ein junger Mann, der mir nachgerade umweren wird, wie die ärgste meiner Sünden. Er ist ein Begegnet, deren fast jeder einen hat, so wie ich ihn; ob aber der andern ihre auch so empig und unermüßlich sind, daran zweifle ich. Gehe ich in den Prater, so list er auf einer Bank, fliege ich von da ins Belvedere, so geht er schon am Remisege-hein. Wenn dir etwa in den Pyrenen ein langer Herr vorfällt, der rein Galtsch um hat, und schleich-lich den Mylord spielt, der ist es und kein anderer. Es ist mir, als lübe er mich ordentlich. Entweder ist er der ewiger Jude oder jener Reisende, dessen Name überall steht, oder weil dieser geflohen sein soll, sein Geiße. Es wäre das Berninifläge, wir grüßen uns gegenseitig höflich.

Ich hätte mich weniger über ihn aufgehalten — aber am ersten Mal, da ich mit Lotbar von Dornbach den so schönen Weg nach Haimbach machte und eben dort antam, war er auch da, jedoch zum Glück gerade im Begriffe, in den Wagen zu steigen zu einer Dame, die schon darinnen saß und — stelle dir vor — mein Grien-denbild aus der St. Annenkirche war. Es sah noch die alte, kluge Frau bei ihr, ihre gewöhnlich Beglei-terin, und dann eine junge, schöne Gestalt, die aber einen ganzen Wolfenbäum von Schickern über dem Gesichte hatte. Wie kommt er nun zu dieser? Daß wir alle Wirtshäuser fragten, wer die Wirtshä-

„Es ist mir nicht unbekannt, daß in den letzten Jahren, namentlich während des Krieges, Trübsitten in unserm Land neu aufgetaucht sind, die wir bisher nicht gekannt haben. Ich denke an die Bars, in denen die ganz leeren Schnäpse getrunken werden. Ich denke ferner an die unerfreuliche Erscheinung, daß man in vielen Haushaltungen, wo man Gasse auf gute Art empfangen will, sich verpflichtet fühlt, eine Hausbar einzurichten und daher eine gewisse Anzahl von Schnäpserbehälter zu hand haben muß. Aus dieser Bereitschaft von Schnäpsern ergibt sich selbstverständlich die Gewohnheit eines vermehrten Konsums. Man hat allerdings auch darauf angedacht gemacht, daß die Besondere der Kriegserhältnisse bei uns zu einzelnen Erhebungen geführt habe. Man hat darauf hinweisen wollen, daß einige hunderttausend Ausländer, die während des Krieges bei uns gewesen sind, namentlich die Internierten, ihre heimatischen Bräuche eines großen Schnapskonsums beibehalten haben und diesem frönten, so oft und so ergiebig, als es ihre Verhältnisse gestattete. Ich will nicht näher unterfragen, ob nicht auch bei der Armut ein erhöhter Konsum von hochgradigen Alkoholen eingetreten sei. Sicher ist, daß eine gewisse rückläufige Bewegung festzustellen ist, — eine Bewegung, die wir bebauern müssen.“ SAS.

Vom Kraftwertebau

Auch heute, wie während des Krieges, ist die Tätigkeit im Kraftwertebau reger als je zuvor. Noch nie waren so viele neue Kraftwerke im Bau wie gerade jetzt. Die Zementfabriken, schon beansprucht durch den Wohnungs- und Industriebau, können die Zementzufuhr für neue Kraftwerke nicht mehr steigern. Es

bedarf großer Anstrengungen der Maschinenfabriken, um die Turbinen, Generatoren und Apparate rechtzeitig zu liefern. Die Beschaffung von Eisen bringt weitere Schwierigkeiten. Die neuen Werke veranlagen ganz enorme Kosten; sie betragen das Doppelte und mehr als vor dem Krieg; einzelne Maschinen kosten dreieinhalbmal so viel als früher. Trotzdem verläumen die Elektrizitätswerke nichts, um dem drückenden Strommangel zu begegnen.

Die Anlagen des Lucendromerkes wurden diesen Sommer fertiggestellt. Seine beiden Staueen, der Lucendro- und der Sellaesee, können im nächsten Sommer das erste Mal ganz gefüllt werden. Die Energieproduktion des Lucendromerkes, zusammen mit der Mehrproduktion der weiter unten am Bessin liegenden Kraftwerke, wird die des Baggialmerkes übersteigen. Am Ranton Uri bauen die Zentralschweizerischen Kraftwerke das Kraftwerk Wassen, das das Gefälle der Reuß zwischen Göschenen und dem Stauee des SBB-Kraftwerks Anziges ausnützt.

Am Ranton Graubünden sind zwei Werke für die allgemeine Energieerzeugung im Bau: Vom Elektrizitätswerk der Stadt Chur wird das Werk an der Sika gebaut, das im Winter 1948/49 zum erstenmal Energie liefern wird. Die Kraftwerke Sern-Flühernbach, deren Hauptauftragnehm die Stadt St. Gallen ist, haben mit dem Bau des Rubinwerkes begonnen.

Große Baufortschritte wurden beim Kraftwerk Holsens im Ranton Freiburg erzielt. Die Staumauer mit 240 000 Kubikmeter Beton, deren Herstellung rund 60 000 Tonnen Zement benötigt, geht der Vollendung entgegen, so daß auch dieses Werk im Winter 1948/49 80 Millionen Kilowattstunden mehr erzeugen kann als die bisherige, alte Anlage. Die Arbeiten beim Kraftwerk Saavy der Stadt Lau-

anne schreiten planmäßig vorwärts. Das große Dingenwerk im Ballis wird durch einen neuen Stauee Gleufen erweitert, wodurch dann die Energieproduktion dieses Werks auf 250 Millionen Kilowattstunden Winterenergie ansteigt.

Nach einem Unterbruch von wenigen Jahren ist im Oberbasel wieder reger Baubetrieb eingeleitet. Die Anlagen des Grimselmerkes werden ergänzt durch einen Stauee, durch Zuleitung weiterer Bäche und vorläufig einer neuen Zentrale. Jahr für Jahr wird die Energieerzeugung dieses Wertes gesteigert werden, bis es jährlich 1000 Millionen Kilowattstunden produziert, davon 700 Millionen der so dringend benötigten Winterenergie.

Die Nordostschweizerischen Kraftwerke nahmen das Fällbachwerk in Angriff und hoffen, den Bau so fördern zu können, daß dieses Werk den Betrieb schon im Winter 1949/50 aufnehmen kann. Um reich eine bedeutende Menge Winterenergie zu beschaffen, sollten die WDR in Frühling 1949 den Baubetrieb für ein Gasturbinenwerk in der Sognau. Durch reiflichen Einlage aller Beteiligten ist es möglich, noch diesen Winter die erste Maschine mit 13 000 Kilowattstunden in Betrieb zu setzen.

Zufolge den erwähnten Bauplänen für neue Kraftwerke waren in diesem Sommer rund 6000 Mann beschäftigt. Dazu kommen noch die vielen Arbeiter in den Fabriken, die an der Herstellung von Maschinen und Apparaten gearbeitet haben.

Neben diesen Bauten laufen auch die Studien und Verhandlungen für weitere Projekte, um trotz allen Schwierigkeiten rechtlicher und wirtschaftlicher Natur die Kette der Kraftwertebau nicht abreißen zu lassen.

Strymann
Präsident des Verbandes Schweiz, Elektrizitätswerte

Veranstaltungen

Zürich: **Lucerna Club, Rämistrasse 26, Montag, 12. Januar, 17 Uhr** Literarische Section, Hundert Jahre Bundesstaat, Erde und Verpflichtung, Vortrag von Herrn Professor Dr. Werner Kägi. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

RadioSENDungen für die Frauen

sr. „Für die Frau daheim“ wird Montag, den 12. Januar, um 14 Uhr, gelebtet. Von eine wichtige Frau wird Dienstag, den 13. Januar, um 16.10 Uhr, berichtet, währenddem die Sendung „Notizen und probiers“ Donnerstag, den 15. Januar, um 14 Uhr, interessante Hinweise vermittelt. „Die halbe Stunde der Frau“, die Freitag, den 16. Januar, um 14 Uhr, zu vernehmen ist, behandelt die Themen Garante-Büch — Was hat denn eigentlich's bald? — Klauerei mit den Hörerinnen. Gleichen Tags um 20.15 Uhr beantwortet Jacques Berna Briefe betr. „Was mache ich, wenn mein Rind nicht zu Bett gehen will?“

Redaktion:

Frau El. Studer v. Baumöns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 66 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt; Präsidentin Dr. med h. c. Elise Jüstin-Spiller, Ritzberg (Zürich)



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie sechsmal schneller. Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näselcherstr. 44 Tel. 25 87 40

Durch Vermittlung vieler Fürsorgestellen erhalten wir täglich Anfragen und Gesuche

um Abgabe von Kleidern, Wäsche und Schuhen für Familien, die durch Krankheit heimgesucht sind oder deren Einkommen mit der Teuerung nicht Schritt hält.

Familienhilfe auch in der Heimat

ist bei uns noch nicht überflüssig geworden.

Kleidergaben werden in der Stadt Zürich gerne abgeholt
Kleiderstube der Winterhilfe Zürich
Schulhausstraße 62 Tel. 23 86 00

SCHAFFHAUSER WOLLE



„Seit drei Generationen Zürcher Leckerli / die Spezialität in unveränderter Qualität / von

Confiserie E. SCHÜRER
TEL. 2225 **basel central** 19081889
BIEBERRODTERSTR. 80



Hotz A.G. TEIGWAREN
sind vorzüglich

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7 Telephone 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7 Telephone 27 48 88

Bewährte Bezugsquellen

Das gute Brot von
Großbäckerei-Konditorei



Zürich / Bodenerstr. 333 / Tel. 23 66 24

Im Frühjahr



in die Mittelschule **ATHENAEUM**
Dr. Ed. Kleinert
Zürich 8 32
Neumünsterallee 1
Tel. 32 08 81

Schweiz. Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege

empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur berufl. Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

- Aarau:** Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
- Basel:** Frauenspital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
- Bern:** Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
- Chur:** Frauenspital Follina
- Lausanne:** Pouponnière Abri
- Neuchâtel:** Ecole sucocheloise d'Infirmières d'Hygiène infantile et maternelle.
- St. Gallen:** Ostschweiz. Säuglingsspital, Volkshochschule Kinderpflegerinnenschule der Hiltigesschule Tempelacker
- Zürich:** Pflegerinnenschule zu Hirrlingen Schweiz, Pflegerinnenschule mit Krankenheims Mütter- und Säuglingsheim Inselspital Säuglingsheim Pflegerinnen Kinderspital Zürich

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Der heimliche **Teoräum**
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, KUNST
ZÜRICH

Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

Wäsche nach Gewicht

das Einfachste für die Hausfrau. Schonendste Behandlung bei billigster Berechnung. Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenerstr. 3, Tel. 2 16 52, Abgabe Bodensee 2 16 42

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabrik: Prod. & Vertriebs A.-G., Zürich-Bertholz

JACOB BACHMANN
vormals ALFR. HEINRICH, SOHN

Porzellan-Malerer und -Handlung

ZÜRICH 1

Solmeustrasse 80 Tel. 23 33 86



Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY
allein

Zürich 1 Rindlermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 82 22 87

MEYER-BUCK

Zürich, Schiffhände-Kirchgasse

Porzellan

Kristall

Keramik



„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Soefeldstraße 119 Tel. 24 77 00
Soefeldstraße 212 Tel. 24 67 44
Ferochstraße 37 Tel. 32 09 76
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz Tel. 23 12 72

Damenberufsmäntel:

weiß und farbig, in Qualitäten

Küchenschürzen:

in großer Auswahl

Bekleidungen für Köche:

in bester Ausführung sowie sämml. Berufskleider bei

THALER AG., Zürich 1
Reimweg 16 Tel. 27 57 44

Inländische FRISCHGEMÜSE und Kartoffeln
gute Qualitäten, vorteilhafte Preise, zuverlässige Bedienung

Verkaufszentrale



der Gemüseproduzenten-Vereinigung des Kantons Zürich und benachbarter Gebiete
Zürich 5 / Quellenstraße 2 / Tel. 23 17 02